

80 Z 79-761 (10)

ISSN 00343-397X

UK
**Romanistische Zeitschrift
für Literaturgeschichte**

**Cahiers d'Histoire
des Littératures Romanes**

Herausgegeben von

ERICH KÖHLER † UND HENNING KRAUSS

in Verbindung mit

BERNARD BRAY, ULRICH MÖLK, HANSJÖRG NEUSCHÄFER,
FRITZ NIES, JACQUES PROUST UND DIETMAR RIEGER

JAHRESINHALTSVERZEICHNIS

1986

HEIDELBERG 1986

CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG

Aufsätze/Etudes

Christian Angelet (Leuven) A propos de Rimbaud: comparaison, métaphore, identification	116
Jeanne Bem (Mulhouse) L'Éduc' centime: recherches sur la signifiante dans <i>l'Éducation sentimentale</i>	102
Bernard Beugnot (Montreal) Francis Ponge et l'Invention des formes	154
Peter Bürger (Bremen) „La vision horrible d'une œuvre pure“. Die Radikalisierung der Kunstautonomie bei Mallarmé	401
Colette Dimić (Alberta) La maturité de Marceline Desbordes-Valmore: Une percée des attitudes Biedermeier	83
Winfried Engler (Berlin) Zur Rekonstruktion des <i>Lazarillo de Tormes</i>	21
Claude Foucart (Lyon) A l'ombre des clichés franco-allemands: Friedrich Sieburg face à André Gide	171
Ingrid Galster (Eichstätt) Les „années noires“ vues par les dramaturges français de l'après-guerre	428
Eberhard Geisler (Berlin) Paradox und Metapher. Zu Borges' Kafka-Rezeption	219
Hans-Christoph Hobohm (Köln) Der Diskurs der Zensur	68
Ludwig Hochgeschwender (Göttingen) Comédie et société sous Louis XIII	35
Eva-Maria Knapp-Tepperberg (Heidelberg) Problematische Interaktionen zwischen Mensch und Pferd in den romanischen Literaturen vom Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert (Auswahl)	287
Reinhard Krüger (Berlin) „Le crime merveilleux“ im 18. Jahrhundert	327
Peter Kuon (Erlangen) Utopie und Sündenfall: „La Terre Australe connue . . .“ (1676) von Gabriel de Foigny	47
Wolf Lustig (Mainz) Les onze mille verges: Apollinaire zwischen Pornographie und Esprit Nouveau	131
Helmut Meter (Klagenfurt) Erzählerische Innovation im Zeichen des Kriminalromans: Robbe-Grillet's <i>Les Gommes</i> und Gaddas <i>Quer pasticciaccio</i>	453

Fritz Nies (Düsseldorf)	
Nouveaux genres littéraires en France à l'époque du „papier continu“	184
Luc Rassin (Antwerpen/Princeton)	
Robert Brasillach lecteur de Colette	408
Dietmar Rieger (Gießen)	
La Muette de Portici von Auber/Scribe. Eine Revolutionsoper mit antirevolutionärem Libretto	349
Volker Roloff (Düsseldorf)	
Der Mörder als Erzähler: Existentialismus und Intertextualität bei Sartre, Camus, Cela und Sábato	197
Luigi Vanossi (Padova)	
Petrarca e il mito di Atteone	3
Michael Walter (Marburg)	
Die Darstellung des Volkes in der französischen Oper von der Revolution bis 1870	381
Brunhilde Wehinger (Berlin)	
Reisen und Schreiben. Weibliche Grenzüberschreitungen in Reiseberichten des 19. Jahrhunderts	360
Paul Zumthor (Montreal)	
Recurrence et Syntaxe: ambiguïtés formelles dans la poésie médiévale de transmission orale	275

Berichte/Etats de recherche

Martin Ebel (Freiburg)	
„Französische Literatur in deutscher Übersetzung – eine kritische Bilanz“	245
Giuseppe Frasso (Milano)	
Note su alcune linee dell'attuale ricerca petrarchesca	489
Michael Heintze (Göttingen)	
Bericht über den 10. Kongreß der Société Rencesvals	255
Rainer Hess (Freiburg)	
Kolloquium über Fernando Pessoa in Freiburg	498
Joseph Jurt (Freiburg)	
Das literarische Feld der Französischen Klassik zwischen Autonomie und Heteronomie	469
Edgar Mass (Köln)	
Zur neueren Proust-Forschung	258
Edward Reichel (Wuppertal)	
Romane des französischen 18. Jahrhunderts	482
Michael Rössner (Wien)	
Karl Hölz: Destruktion und Konstruktion	251
Kongresse / Congrès	270

**Romanistische Zeitschrift
für Literaturgeschichte**

**Cahiers d'Histoire
des Littératures Romanes**

Herausgegeben von

ERICH KÖHLER † UND HENNING KRAUSS

in Verbindung mit

BERNARD BRAY, ULRICH MÖLK, HANSJÖRG NEUSCHÄFER,
FRITZ NIES, JACQUES PROUST UND DIETMAR RIEGER

JAHRESINHALTSVERZEICHNIS

1985

HEIDELBERG 1985

CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG

Aufsätze/Etudes

Wolfgang Asholt (Osnabrück): Die Bedeutung von Formalismus und Strukturalismus für die „nueva novela española“, dargestellt an Juan Goytisolos „Señas de identidad“	396
Michel Bastiaensen (Bruxelles): La satire antivoltairienne au théâtre: Sebastiano Caprini	31
Rudolf Behrens (Würzburg): Diderots „Père de famille“. Oder: Wie läßt sich die Problematisierung gesellschaftlicher Leitwerte erfahrbar machen?	41
Peter Bürger (Bremen): Klassizität und Moderne. Zur Allegorie bei Baudelaire	122
Michel Conde (Liège): Société et individu romantiques	96
Charles Grivel (Mannheim): Idée du Texte (Introduction au bon usage des littératures)	162
Karl Hölz (Trier): Ancianos y Modernos in Mexiko. Ein post-romantischer Konflikt und seine national-literarischen Folgen	415
Hinrich Hudde (Erlangen): Pauvre Jacques – Pauvre peuple – O mon peuple . . . Zur Geschichte der Texte auf eine Liedmelodie während der Französischen Revolution	305
Lothar Knapp (Osnabrück): Originalité et filiations de l'œuvre de Ponge	379
Lothar Matthes (Düsseldorf): Gattungen in multimedialer Welt. Für eine Erforschung französischer Filmgenres	181
Max Milner (Paris): Le Satan Romantique dans „La Sorcière“ de Michelet	78
Fritz Nies (Düsseldorf): Warnzeichen und Sinnenkitzel: Zur Illustrations- und Wirkungsgeschichte von 'Manon Lescaut'	363
Gert Pinkernell (Wuppertal): La Ballade de bon conseil. („Hommes failliz, bersaudez de Raison“) de François Villon	1
Vincent Pollina (Medford): Troubadours dans le nord: Observations sur la transmission des mélodies occitanes dans les manuscrits septentrionaux	263

Luc Rassin (Anvers/Princeton): Désir discursif et récit de l'échec: „Le marchand d'oiseaux" de Robert Brailach	144
Dietmar Rieger (Gießen): Das Glück der Armen oder „Vivent les gueux"	335
Thomas Schleich (Oldenburg): Linguets Histoire des révolutions de l'empire romain und der Widerstand gegen republikanische Strömungen im Frankreich der Aufklärung	279
Hermann H. Wetzel (Mannheim): Novelle und Zentralperspektive. Der Habitus als Grundlage von strukturellen Veränderungen in verschiedenen symbolischen Systemen	12

Berichtsteil / Etats de recherche

Bruno Basile (Bologna): Galileo, Platone e il «Demiurgo»	455
Karl-Heinz Bender (Trier): François Mitterrand zwischen Schwarz und Rot	486
Bernard Bray (Saarbrücken): 1984: les études sur Colette prennent leur vrai départ	233
Ottmar Ette (Freiburg): Intertextualität. Ein Forschungsbericht mit mit literatursoziologischen Anmerkungen	497
Frank-Rutger Hausmann (Aix-la-Chapelle): Colloque International François Rabelais Tours	453
Frank-Rutger Hausmann (Aachen): Geschichte Frankreichs. Bd. 2. Von der frühneuzeitlichen Monarchie zur Ersten Republik 1500–1800	226
Ingrid Galster (Eichstätt): Treffen des Groupe d'Étude Sartriennes am 15. 6. 1985 in Nanterre	491
H. Harth: Sizilien – Geschichte, Kultur, Aktualität	492
Manfred Hinz (Augsburg): Rassegna della letteratura recente sul Futurismo italiano	202
Hermann Kleber (Trier): La geste d'Outremer et le cycle de la croisade	443
Rolf Kloepfer, Elisabeth Bügler, Ulrike Wallis u. a. (Mannheim): Laufen- de Forschungsvorhaben. Das zeitgenössische französische Chanson als kultureller Mikrokosmos	240
Katharina Städtler (Augsburg): Deutsch-okzitanisches Forschungskollo- quium	221
Ulrich Vogt (Alger): Surréalisme et surréalismes. De quelques ten- dances récentes de la critique sur le surréalisme	468
Kongresse / Congrès	259
Kongresse / Congrès	523

Karl Hölz · Destruktion und Konstruktion.

Studien zum Sinnverstehen in der modernen französischen Literatur
(*Analecta romanica* 45). Frankfurt am Main, Vittorio Klostermann 1980. 220 Seiten.

Der Titel der Düsseldorfer Habilitationsschrift von Karl Hölz paraphrasiert einen Satz aus André Bretons *Second manifeste du surréalisme*, der sichtlich gegen den Vorwurf des reinen Destruktionismus gerichtet ist. Auch die Absicht des Vf.s geht in die Richtung, die Literatur der Moderne gegen den populären Vorwurf der reinen Sinnzerstörung zu verteidigen. Nun könnte man sagen, daß ein so simplistischer Vorwurf gar nicht der Widerlegung bedürfe; jede Sinnzerstörung schafft notwendigerweise wieder Sinn, und sei es nur den des ästhetischen Genusses an der emanzipatorischen Zerstörung einengender Sinngefüge. Der Vf. versucht jedoch, das Nebeneinander von „Sinnverlust und Sinnpotenz“ im Detail an Theorie und Praxis der Moderne nachzuweisen.

Ein so grundlegender Ansatz verurteilt unweigerlich zur Unvollständigkeit, die Hölz selbst in seiner Einleitung (S. 25) beklagt; er bedingt darüber hinaus notwendigerweise eine Verwundbarkeit der Aussagen des Autors zu Einzelwerken und Autoren gegen Angriffe von Spezialisten, denn es ist bei dem gegenwärtigen Rhythmus wissenschaftlicher Produktion unmöglich geworden, die Forschungsliteratur zu einer großen Zahl von Autoren vollständig zu erfassen. Aber das ist der Preis für das vor allem im Hinblick auf nichtspezialisierte Leser unverzichtbare Wagnis, Einzelerscheinungen in einer übergreifenden Argumentation zusammenzufassen; und dieses Wagnis sollte eigentlich für die Schrift, die ihren Verfasser zur übergreifenden Lehre eines gesamten Faches befähigt, selbstverständlich sein – wenngleich diese Anforderung in der Realität nur selten verwirklicht ist.

Der Ausgangspunkt der Untersuchung ist die sogenannte Sprachkrise der Jahrhundertwende; und hier mag man es besonders bedauern, daß die Arbeit (schon vom Untertitel her) auf den engeren Bereich der französischen Literatur beschränkt bleibt und nur in der Einleitung bisweilen auf die sonstigen Bereiche der Romania ausblickt. Der „metaphysische“ Zweifel an der Sprache, von dem bei dem Vf. so oft die Rede ist, hat ja im Bereich der deutschsprachigen Literatur sowohl die künstlerisch eindrucksvollste Darstellung (in Hofmannsthals *Ein Brief*) als auch die ausführlichste und radikalste Erörterung (in Fritz Mauthners *Beiträgen zu einer Kritik der Sprache*) erfahren. Sicherlich sind diese Manifestationen dichterischen bzw. theoretischen Sprachzweifels in der französischen Diskussion nie so präsent gewesen wie etwa in der Mitteleuropa-Orientierung der gegenwärtigen italienischen Kultur, aber in einem Gesamtbild der „von problematischem Sprach- und Weltbewußtsein geprägten Werke“ (S. 7) hätten sie doch ihren Platz gehabt.

Die Beschränkung auf die französische Literatur ermöglicht es andererseits, so etwas wie eine Filiation (besser: ein „Dialogverhältnis“, S. 204), d. h. eine reale Entwicklungslinie des dialektischen Begriffspaares Destruktion und Konstruktion durch die Literaturgeschichte seit dem Fin de siècle zu zeichnen. Vf. wählt hierfür als repräsentative Figuren Mallarmé, Breton, Blanchot und Sollers aus, deren Theorie und Praxis je ein Abschnitt der Untersuchung gewidmet ist.

Dieser Vierteilung nach den exemplarisch behandelten Autoren entspricht auch eine viergliedrige Entwicklung, die von dem eben erwähnten Sprachzweifel der Jahrhundertwende und der Krise des rationalen Weltbewußtseins schlechthin ihren Ausgang nimmt. Als Reaktion darauf läßt sich in der Sicht der Untersuchung eine zunehmende Abkoppelung der dichterischen Sprache von einem innerweltlichen Sinnbezug feststellen. Das bedeutet bei Mallarmé in Übereinstimmung mit Claude Vigée's Typologie moderner Dichtung¹ eine Art „Logomanie“, d. h. die Vergöttlichung des von der Wirklichkeit unabhängig gewordenen und „durch eine a-mimetische Ausrichtung der Sprache aus der Alternative von wahr und falsch befreien“ (S. 67) Wortes. Wie Vigée geht der Vf. auch von der Überzeugung aus, daß Mallarmés Dichtung ein metaphysisches Bedürfnis zugrundeliegt, das sich in dem Drang, die Trennung von Ich und Welt wenigstens in der Sprache aufzuheben, äußert. Freilich sieht er richtigerweise den großen Unterschied zu ähnlichen Ansätzen der Romantik (Hugo) in der Tatsache, daß diese Verbindung nicht mehr allein vom dichterischen Genie, das immer wieder der Zufallswelt die schöpferische Tat entgegenstellt, sondern ganz wesentlich auch vom aktiven Leser geleistet werden muß. In dieser Sicht steht Mallarmé wirklich am Beginn einer Traditionslinie der Aufwertung des Lesers, die sich nicht nur an allen vier Beispielen des Vfs., sondern schlechthin an den meisten bedeutenden Werken der Literatur unserer Zeit verfolgen läßt.

Das André Breton gewidmete Kapitel bringt insofern eine Radikalisierung der Abkoppelung von Sprache und Wirklichkeit als es nun „keinen Glauben an die der Sprachgestaltung vorausgehende Leitfunktion des Bewußtseins mehr“ gäbe (S. 70). Aber auch das heißt nicht Verzicht auf Sinn: der Vf. kann anhand der theoretischen Schriften Bretons den sinnstiftenden Aspekt einerseits in einer Befreiung des Unbewußten und andererseits in „einer der Zukunft vorbehaltenen Bewußtseinserweiterung“ (S. 76) nachweisen: Die Parallelen dieses neuen, a posteriori aus dem dichterischen Akt gewonnenen Bewußtseins zu den Denkformen der Primitiven, auf die sich die Surrealisten auch immer wieder explizit bezogen haben, sind überzeugend entwickelt, die Darstellung des Verhältnisses von Breton zur Psychoanalyse krankt freilich an einer zu unkritischen Übernahme der in dieser Form sicherlich unhaltbaren These K. A. Ott's², Futurismus und Surrealismus wären lediglich Varianten der naturalistischen Auffassung von Dichtung als Wissenschaft gewesen. Schließlich wird auch hier die Linie der Auf-

¹ Vgl. Claude Vigée, *Métamorphoses de la poésie moderne*, in: *Révolte et louanges. Essais sur la poésie moderne*, Paris 1962. Dt. Übersetzung in: Hsg. Reinhold Grimm, *Zur Lyrikdiskussion*, Darmstadt, Wiss. Buchgesellschaft, ²1974, S. 128–172.

² Vgl. Karl-August Ott, *Die wissenschaftlichen Ursprünge des Futurismus und Surrealismus*, in *Poetica* 2/1968, S. 372–398 und die darauf bezüglichen Ausführungen des Rez.

wertung der Leserrolle fortgesetzt, da erst durch ein aktives, doppeltes Lesen die Konstituierung des neuen Sinn-Bewußtseins möglich ist: „Die Alogik der Aussage in der ersten Lesart dieses surrealistischen Textes muß durch eine zweite *lectio* ergänzt werden, in der die Mechanismen der Entstellung erkannt und durch ein Analogie-Denken erfaßt werden“. (S. 113)

Bei Maurice Blanchot schließlich hat sich in der Darstellung des Vfs. der Konflikt Sprache/Bewußtsein so weit realisiert, daß nun weder a priori wie bei Mallarmé noch a posteriori wie bei Breton eine „Bewußtseinseinstellung“ möglich ist, sondern das Bewußtsein in einer bewußten Ambiguität des Schaffens sozusagen in Suspens gehalten wird: „Der Inhalt ist weder greifbar noch bietet er Möglichkeiten der identifizierenden Aneignung. Er ist so definiert, daß er in keiner Finalität des begrifflichen Konstrukts aufzugehen vermag“ (S. 118). Damit geht nun auch das bei Mallarmé im Schöpfungsakt immer noch wenigstens ohnmächtig rebellierende, bei Breton wenigstens durch den Bereich des Unbewußten gerettete Ich verloren: „Schreiben hält im Ich die Frage nach der eigenen Voraussetzung offen und ist gegen die Kohärenz eines personalen Bewußtseins gerichtet“. Hier wird also Nietzsches Auflösung der „Lüge des Subjekts“ im Bereich der Literatur Ereignis. Gerade durch diese Aufhebung des Ich kommt es aber zu einer besonderen Erfahrung, etwa in Art eines mystischen Erlebnisses. Aufgrund dieser „ekstatischen Selbstaufhebung“ nennt der Vf. Blanchots Werk „Mystik der immanenten Transzendenz“ (S. 140). Dieses mystische Erlebnis der Aufhebung der Dichotomie von Wahrheit und Lüge lenkt den Blick auf den Bereich des *autre*, der mit dem „Urgrund authentischen Seins“ (S. 132) in Beziehung gesetzt wird, wobei der Vf. wieder auf Parallelen zur mythischen Denkweise verweist. Und auch die besondere Rolle des Lesers bei Mallarmé und Breton hat bei Blanchot ihre Parallele: gefordert ist der *lecteur pluriel*, der „der unendlichen Offenheit des Werks mit seiner Anlage zu einer quasi transpersonalen Bewußtseinsinstanz begegnet“ (S. 139).

Während diese Aufhebung der bewußtseinsgesteuerten Aussage bei Blanchot jedoch weniger auf der Ebene der Sprache als auf der Ebene von Inhalt und Darstellung (Erzähler ohne Fabel, Fabel ohne Erzähler) stattfindet, ist bei dem Begründer der Gruppe *Tel Quel*, Philippe Sollers, der Schauplatz dieses Sinnverlustes die Sprache selbst, die auf nichts mehr außerhalb ihrer selbst verweisen soll. Diese Sprachkonzeption führt uns in der Sicht des Vfs. an den Ort des *milieu*, des „Intermediären“, den Ort also, „an dem die Sprache der sinnindifferenten *écriture* die Unmittelbarkeit einer vor allem Denken stehenden Seins- und Icherfahrung sucht“ (S. 159/160). Allerdings ist diesmal die Verbindung zur mythisch-primitiven Weltsicht, die in der Etikettierung der beschriebenen Erfahrung mit dem Prädikat „mythische Unmittelbarkeit“ (S. 160) zum Ausdruck kommt, wesentlich weniger fundiert. Zwar steht auch das Interesse von Sollers sowohl für mythisch-primitive wie für mystische Erlebnisse (vgl. etwa Ph. Sollers,

in: Michael Rössner, *Zwischen Analyse und Entfremdung. Zur Krise des europäischen Naturalismus zwischen Zola und Pirandello*, in: hsg. M. Rössner-B. Wagner, *Aufstieg und Krise der Vernunft. Komparatistische Studien zur Literatur der Aufklärung und des Fin-de-siècle* (Festschrift für Hans Hinterhäuser), Wien-Graz-Köln 1984, S. 154.

Vision à New York, Paris 1981, S. 108) nicht in Frage, aber angesichts der ständigen grundlegenden Wandlungen des „Chamäleons“ Sollers und der von ihm wesentlich bestimmten Gruppe lassen sich, besonders auf dem Gebiet der Theorie, auch ganz gegenteilige Tendenzen aufweisen.

Auch das Verhältnis zum Leser erreicht bei Sollers in der Sicht des Vf. eine Radikalisierung, die sich nachträglich besehen nur auf einen Teil seiner Werke anwenden läßt: Meint Karl Hölz 1980 noch, das literarische Produkt habe „die Fesseln einer geistigen Urheberschaft seitens des Autors oder Lesers abgestreift“ (S. 185), d. h. also, das Werk habe sich nun von seinem Schöpfer wie von seinem Rezipienten gelöst und verweise auf nichts mehr als sich selbst, so kann man diese Feststellung heute leicht durch einen Hinweis auf Sollers' 1981 erschienenen, im Stil von Céline komponierten Schlüsselroman der Pariser Intellektuellenszene *Femmes* widerlegen. Diesem Teil der Untersuchung ist sicherlich noch am ehesten der Vorwurf zu machen, der Vf. verkürze und vereinheitliche die Texte, um sie in seine Argumentation eingliedern zu können. Eine solche Vereinheitlichung, die mit jeder Interpretation (und mit jeder werkübergreifenden erst recht) notwendigerweise verbunden ist, wird im Falle des „Chamäleons“ Sollers, der im Laufe seines Schaffens wenigstens drei oder vier grundlegende „Wandlungen“ vollzogen hat, besonders fraglich. Berücksichtigt man allerdings auch das notwendige Korrektiv, d. h. sieht man die vorgelegte Interpretation eben als eine mehrerer möglicher Lesarten, die außerdem, wie der Vf. im Vorwort beklagt, wie jede Abhandlung über aktuelle Literaturtheorie und -praxis „von ihrem Gegenstand zwangsläufig überholt“ wird, dann läßt sich die Sollers-Interpretation von Hölz als das lesen, als was sie zweifelsohne gemeint ist: als die Erhellung eines bestimmten Aspektes seines Werks aus Zusammenhängen der französischen Literaturtradition, innerhalb derer der Vf. vor allem zwei Konstanten, ein Interesse für gewisse Aspekte einer mythisch-primitiven Weltansicht und eine Aufwertung der aktiven Leserrolle, überzeugend dargestellt hat. Schon aus diesem Grund ist die vorliegende Studie trotz mancher Einwände, die gegen sie vorgebracht wurden³, als einer der wesentlichen Beiträge zu einem globalen Verständnis der Literatur unseres Jahrhunderts zu werten, die – in Marianne Kesting⁴ Formulierung – langsam bemüht ist, mit der „kopernikanischen Wende des Bewußtseins“ zu Rande zu kommen.

Michael Rössner (Wien)

³ Vgl. dazu vor allem die teilweise berechtigten Einwände gegen die Interpretation von Mallarmés *Autre Éventail* und gegen das Sollers-Kapitel in den Rezensionen von Ulrich Schulz-Buschhaus (*RF* 93/1981, S. 467–472) und Klaus W. Hempfer in *RJb* 33/1982.

⁴ Marianne Kesting, *Pirandello, Beckett und die kopernikanische Wende des Bewußtseins*, noch unveröffentlichter Vortrag, gehalten auf der 2. Tagung des Deutschen Pirandello-Zentrums im September 1984 in Paderborn.